

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 14

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Was ist sittlich?

Die Luzerner Polizei hat sich kürzlich als Arbiter für moderne Maledere trefflich bewährt.

Davon war in unserer Zeitschrift andernorts, nämlich im Textteil, die Rede. Nicht, daß die Frauen nicht auch, und zum Teil sehr lustig, reagiert hätten, aber ihre Reaktion kam ein bißchen zu spät. Die – flinkeren – Männer hatten das Ziel bereits erreicht. Vielleicht haben sie auch mehr Zeit.

Und wiederum bekomme ich Ausschnitte, in denen von der Luzerner Polizei die Rede ist:

Da ist also das Polizeikommando des Kantons Luzern in die Arena getreten mit einem Rundschreiben an die Kioskinhaber des besagten Kantons, in dem es diese bitten (da steht wirklich «bitten», nicht einmal «anweisen»), ihre Auslagen freiwillig so zu gestalten, daß die Kinder, die vor diesen Kiosken stehen bleiben (und das tun sie. Die Red.) (Wir manchmal auch. Die Red.), «sittlich keinen Schaden mehr nehmen können». Das «keinen mehr» tönt ein bißchen nach Verspätung, aber immerhin zukunftsgläubig. Allerdings können die Kinder dann immer noch gewisse Photos vor den Kinos betrachten, die manchmal auch sehr offenherzig sind.

Aber kehren wir zur Luzerner Polizei zurück.

Sie erklärt, sie habe bewußt davon abgesehen, den Kiosken verbindliche Richtlinien zu erteilen, und sie appelliere vielmehr an den guten Willen der Adressaten, da sie, die Polizei, «nicht in der Lage sei, festzustellen, wo die Sittlichkeit aufhört und die Unsittlichkeit anfängt». ... «Wir verlassen uns darauf, daß Ihr Fingerspitzengefühl Sie jeweils die richtige Lösung treffen läßt.»

Folgt noch einiges, aber was mich beschäftigt und erfreut ist, daß eine Verwaltungsbehörde einmal offen zugibt, daß sie in ihrem Urteil nicht

unfehlbar ist und deshalb auf gewissen Gebieten keine ehernen Gesetzestafeln aufstellen mag, – in unserm Falle, daß sie nicht in der Lage sei, festzustellen, wo die Sittlichkeit aufhört und die Unsittlichkeit anfängt.

Es geht noch sehr vielen so. Sie wissen es auch nicht, nur reden sie sich ein, sie wüßten es, – in jeder Lebenslage. Unsere Einsender und Einsenderinnen versahen eben diese Stelle im Text mit einem dicken Strich, einem «Hört, hört!» oder ähnlichem, oder auch einfach mit mehreren Ausrufezeichen.

Ich aber saß da und besah mir den Schaden und hatte, wie schon oft, ein schlechtes Gewissen, denn der Leser hat natürlich immer recht, und der Reklamant erst recht.

Nicht, daß mich das schlechte Gewissen besonders hernahm. Und der Konflikt auch nicht, denn ich habe mein berufliches Dasein in solchen Situationen, so zwischen Liebe und Trompetenblasen, verbracht. Aber zum Unterschied von manchen an-

dern Gazetten dürfen wir bei unserer Zeitschrift recht häufig eine auflüperische Meinung vertreten, ohne daß es gleich vom Olymp her donnert.

Das leicht Surrealistische ist diesmal bloß, daß ich mich mit meiner auflüperischen Meinung auf die Seite der Luzerner Polizei stelle. Auch das kann vorkommen. Das Leben ist von «verwirrender Fülle» (wie es früher in den Literaturkritiken hieß) und Mannigfaltigkeit.

Also: ich bin auf Seiten des Polizeikommandos von Luzern, weil ich, genau wie es, nicht generell in der Lage bin, Richtlinien aufzustellen über die Frage, wo nun die Sittlichkeit aufhört und die Unsittlichkeit anfange.

Du lieber Himmel, wie oft und schnell hat sich das alles geändert! Für unsere Eltern wäre es der Gipfel der Unsittlichkeit gewesen, wenn die Jungen bandenweise ein Chalet gemietet hätten, – die Jungen beiderlei Geschlechts – und in die Skifahrten gezogen wären.

Ich selber war – nein, nicht entrüstet, weil ich kein Talent dazu habe – aber etwas verblüfft, als die ersten Minimal-Bikinis in unseren Strandbädern auftauchten. Schon im Jahre drauf sah ich nicht einmal mehr hin, man hatte sich gewöhnt daran.

Und was, oh was hätten unsere Vorfahren zu den über dem Knie aufhörenden Röcklein gesagt? «Unsittlich» hätten sie gesagt. Und was sagen wir? «Das trägt man jetzt.»

Viel mehr sehen die Kinder an den Kiosken auch nicht. Daß es kein bißchen schade wäre, wenn die Kitschbilder verschwinden würden, liegt auf der Hand. Daß man sie, wenn man sie ausstellen will – und welcher Kioskinhaber möchte das nicht? – etwas diskreter anordnen könnte, ist sehr wohl möglich. Möglich ist aber auch, daß die notdürftig bekleideten Schönheiten die Kinder schon bald nicht mehr interessieren dürften.

Man hat sich an so vieles gewöhnen können.

Und da verlangt man von der Polizei (und indirekt auch von mir, – kommentarweise –), daß sie genau weiß, wo die Unsittlichkeit anfängt.

Also: ich weiß es auch nicht. Ich muß es ebenfalls dem Gefühl des Einzelnen überlassen.

Bethli

Auch Frauen willkommen ...

Gelegentlich hört oder liest man sogar bei uns die Ansicht, daß es selbst weiblichen Wesen nichts schaden könne, sich staatspolitisch zu bilden. Aber ganz ernst können wohl diese Äußerungen nicht gemeint sein, denn vorläufig sieht der schweizerische Alltag folgendermaßen aus:

Mein Mann hatte eine Einladung zu einem Vortrag über aktuelle politische Fragen bekommen. Absender: eine Partei. Am Schluß stand zu



lesen: «Auch Frauen und Jugendliche sind willkommen.» Da mich das Thema wirklich interessierte und mich mein Mann netterweise fragte, ob ich ihn nicht begleiten wolle, beschloß ich, der Aufforderung Folge zu leisten. Ich war allerdings ein wenig skeptisch. Würde ich eventuell die einzige Vertreterin meines Geschlechtes sein? Ja, ich war dann die einzige Frau weit und breit. Die Jugend glänzte ebenfalls durch Abwesenheit, hingegen waren die älteren Jahrgänge gut vertreten. Und diese älteren Herren sahen mich – gelinde gesagt – so merkwürdig an, daß mein Mann vor dem Betreten des Saales plötzlich meinte, ich müsse nicht kommen, wenn ich nicht unbedingt wolle. Und ich wollte nur noch bedingt. So landete ich statt im Versammlungslokal ein Stock-

käuferin eine italienische Zahl an den Kopf. Ich klärte das Fräulein schonend auf, meine Vorfahren hätten schon in diesem Dorf ihre Aecker bebaut.

Doch bei einem der nächsten Einkäufe geschah das Unvermeidliche wieder. Die Kassierin wurde rot, als ich ihr erklärte, in meinem Italienischkurs seien die Zahlen noch nicht drangekommen. Denn höre und staune, liebes Bethli, ich büffle eifrig Italienisch, um bei meinen Einkäufen gewappnet zu sein. Mein Mann erlaubt mir nämlich nicht, die Haare platinblond zu färben. Mit vielen *saluti cordiali* Ursel

Mir ist das Entsprechende in Italien passiert, liebe Ursel. Da ich lang, blauäugig und mager bin, wurde ich ständig Englisch angesprochen, – dabei bin ich einmal in eine italienische Schule gegangen. Aber es ist doch nett, wenn man sich so Mühe gibt mit einem, nicht wahr? B.



fällt der Jüngste immer dann auf die Nase, bevor man auf Besuch geht? A. H., St. Gallen

werk höher im Restaurant, wo ich mich vor dem Fernsehapparat und einem guten Plättli von meinem heldenhaften Rückzug erholte. Dabei wurde mir klar, wieso es so leicht ist, den Frauen ständig die mangelnde politische Bildung vorzuwerfen.

Hätte ich doch bleiben sollen? Aber eben ... siehe oben. Adelheid

Der Mangel an staatapolitischer Bildung kommt auch daher, daß die Frauen diesen Versammlungen oft fernbleiben. Wenn sie in Scharen anrückten, würden sich sicher auch die älteren Herren bald daran gewöhnen. Nun, du hast es dann trotzdem nett gehabt an jenem Abend. B.

Liebes Bethli!

Du mußt wissen, daß ich eine kleine Frau bin und schwarzes Haar habe. Doch dieses Tatbestandes wegen gerate ich oft in Verlegenheit. Es gibt in meinem Ostschweizer Dorf Verkäuferinnen, die wollen mit mir italienisch parlieren. In der Schule nahm ich aber Englisch als Freifach.

Selbst an der Kasse im Selbstbedienungsladen warf mir die Ver-

Ein entzückendes Dessin!

Sobald Frühling, der holde Charmer, dahertänzelt, werden wir kompliziert eingerichteten Frauen nicht bloß wie unsere männlichen Mitmenschen von Hormonstürmen heimgesucht. Nein, wir wollen außerdem das Büchergestell an die gegenüberliegende Wand zügeln, 300 Kilo alte Zeitungen sowie drei Kilo Weihnachtsguetzlispeck loswerden, die noch vorhandene Haar-



Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks!
Jeder kluge Mensch weiß heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. — Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin!

Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

fülle vom Nacken in die Stirn (oder umgekehrt) verschieben und aufregende Salatrezepte aus Indonesien ausprobieren. Daß Ehemänner diese ruiche Zeit meist gesund überstehen, kommt daher: Am *«Stamm»*, unter Turnern, Sängern, Keglern dürfen sie sich wöchentlich über das seltsame Tun ihrer Ehefrauen aussprechen ... Dazu kommt – falls Er seine Odyssa nicht am Mast (*Regentraufe*) seines Hauses festbindet – das *«Dessin»*. In unzähligen Variationen lockt es unser frühlingstrunkenes Weib zu den prächtigen Inseln saisonaler Textilorgien. Da hängt es in unendlichen Bahnen von pseudogoldenen Säulen und Kronleuchtern, umspielt in Materie gewordenem Walzerrhythmus elfenartige Glaspuppen, quillt in erregenden Farbsymphonien aus riesigen Blumenkörben, wuchert greifnah über weite Tischflächen, kunstvoll bescheinwerft: Das Dessin!

Eine Frühjahrsgruppe richtet im Heim bedeutend weniger Unheil an, als Mueters Dessin-Virus, welcher z. B. seit gestern als schwarz-blau Schachbrettvorhang den Durchgang von der Diele ins Wohnzimmer bedroht. Oder als Farn-Türkensund-Sonnenblumen-Tapete von sechs Kastentüren leuchtet. Oder als wildgeranktes Rosenfeld auf der Tischfläche liegt. Die wuchtige Phantasie eines abstrakten Farbgenies findet sich unversehens als Bettüberwurf im Schlafzimmer. Eine kühne Massierung bunter Luftballone ihrerseits wurde zu aufregenden Sofakissen, dreimal.

Manch herrliches Gewebe gibt es! Ein Heer von exquisiten Dessins! Wie liebenswert sind Frauen, die sich Jahr um Jahr daran begeistern, – ohne im geringsten um die Handhabung solcher *«Explosivstoffe»* zu wissen. Nämlich: Jedes Dessin ist Primadonna, steht mit der Konkurrenz im Kampf bis aufs Messer. Es duldet, um so einmalig zu bleiben, wie es im Laden ausah, keine andern Götter neben sich. Das Rosengirlandentischtuch jedenfalls wird niemals zum gelbgetupften Geschirr passen, der markante Schachbrettvorhang den zartgetönten Orientteppich totschlagen, jener abstrakte Bettüberwurf den geblümten Tapeten das Gruseln beibringen. Die Kissen hingegen werden, da mit Ballonen bedruckt, dem empiregestreiften Sofa durchs unbewacht offene Fenster von selbst davonfliegen.

Bleiben noch die blau-weißen Wellenspiele auf der neuen Frühjahrsbluse. Vielleicht greift unsere desintunkene Frühlingsgöttin mit dem letzten Rest an Harmoniegefühl zum diskret uni-marine Tailleur. Und siehe: Das heitere Wel-



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin Vitamin B 1 Magnesium Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.— und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich